

PlanE.T.9

Der Titel als Entschlüsselungsmaschine

Von Arslohgo



Arslohgo. „PlanE.T.9“, digitale Transformation. 5940 x 4200 Pixel. CMYK, 300 ppi

Manche Werktitel sind Türen. Andere sind Kombinationsschlösser. „PlanE.T.9“ gehört zur zweiten Kategorie — und die Kombination lässt sich auf mehrere Arten drehen, ohne dass eine davon falsch wäre. Das ist Absicht, nicht Unentschlossenheit.

Die erste Lesart: Planet 9 — der hypothetische neunte Planet unseres Sonnensystems, jenes postulierende Schattengestirn hinter der Neptunbahn, das Astronomen seit Jahren suchen und nicht finden. Ein Himmelskörper, der vielleicht existiert, vielleicht nicht. Der Grenzfall des Wissbaren.

Die zweite Lesart: PlanE.T. — der Plan eines Außerirdischen, eines Extra-Terrestrial. Das E.T. springt aus dem Wort heraus wie aus einer Bildmontage, die es ja ist: eingeklammert durch Großbuchstaben, isoliert, benannt. Und das 9 dahinter: die Nummer, die Ordnung, die Klassifizierung. Plan eines E.T. Nummer 9. Ein Auftrag aus dem Weltall.

Die dritte Lesart, stiller, aber nicht weniger präzise: Plan — ein Vorhaben, eine Absicht, ein Entwurf. Was plant dieser Himmel? Was plant dieses Bild?

Und wer aufmerksam hinschaut, findet im Bild selbst die vierte Antwort: eine Billardkugel mit der aufgedruckten Ziffer 9, eingebettet in das Sternfeld wie ein kosmisches Requisit — präzise, lakonisch, absurd komisch. Die Neun als Objekt. Als würde jemand die Lücke im Universum mit Spielzeug füllen.

Das Bild: Zwei Welten, eine Naht

Was „PlanE.T.9“ zeigt, ist eine kompositorische Kollision von spektakulärer Schlichtheit: Im unteren Bilddrittel die Atmosphäre der Erde — man erkennt die Wölbung des Horizonts, die zarte blaue Schicht der Stratosphäre, die Wolkendecke darunter in sanftem Blaugrau, rosa angehaucht dort, wo das Licht streift. Es ist die Perspektive der ISS, des Orbits, des Blicks von außen auf das, was uns hält. Eine Sicht, die der Mensch erst seit wenigen Jahrzehnten kennt und die das Verhältnis zur eigenen Welt radikal verändert hat.

Darüber, scharf geschnitten und dennoch organisch wirkend, das Sternfeld: das Schwarz des Weltraums, dicht besät mit Sternen unterschiedlicher Größe, durchzogen von galaktischen Nebeln, die in matten Grautönen leuchten — die Milchstraße als Struktur, als Textur, als Tatsache. Und mittendrin, fast beiläufig, die Billardkugel mit der Neun. Ein Fremdkörper, der keiner ist, weil das Bild ihn braucht.

Die Naht zwischen diesen beiden Welten — Erde und Kosmos — ist das dramaturgische Zentrum des Werks. Sie ist weder nahtlos noch brutal. Sie ist eine Grenzlinie, die gleichzeitig Horizont und Schwelle ist: der Punkt, an dem die schützende Hülle aufhört und das Unendliche beginnt.

Lohgorhythmik im Großformat

Arslohgos lohgorhythmische Methodik — das Spiel mit sprachlichen Vieldeutigkeiten als generativem Prinzip — operiert in „PlanE.T.9“ nicht auf der Ebene einzelner Wörter, sondern auf der Ebene von Weltbildern. Das E.T. im Titel aktiviert sofort den Spielberg-Kontext, die kulturell tief eingeschriebene Figur des außerirdischen Besuchers — fremd, aber gutartig, verloren, aber liebenswert. Doch der Kontext kippt: Wir sind es, die von außen auf unsere Erde blicken. Wir sind die E.T.s. Die Außerirdischen sind wir selbst, sobald wir den Orbit erreichen.

Diese Verschiebung — vom Anderen zum Eigenen, vom Fremden zum Vertrauten aus der Distanz — ist das konzeptuelle Herzstück des Werks. Was aussieht wie Science-Fiction, ist im Grunde ein Selbstporträt der Spezies aus kosmischer Perspektive.

Die Billardkugel schärft das Spiel ins Absurde: Im Billard ist die Neun die erste der farbigen Kugeln in der zweiten Hälfte des Spiels, das Signal zum Neustart, zur veränderten Spielordnung. Planet 9 als Kugel auf dem kosmischen Billardtisch — das Universum als Spielfeld, der Mensch als Spieler oder Spielball, je nachdem, von welcher Seite man schaut.

CMYK und die Farbpolitik des Kosmos

Die CMYK-Verarbeitung hat in diesem Werk eine besonders heikle Aufgabe: Welt-raumbilder besitzen eine eigene visuelle Tradition — die NASA-Ästhetik der gesättigten Gasnebelbilder, der falschen Farben, der Superlative. Arslohgo verweigert diesen Spektakel. Sein Kosmos ist monochrom, gedämpft, fast dokumentarisch — das Sternfeld in Grautönen, die Nebel als Texturen, nicht als Farbexplosionen. Das ist eine Entscheidung von programmatischer Bedeutung.

Denn der saturierte, farbige Weltraum der NASA-Bilder ist immer auch eine Inszenierung, eine Bearbeitung für menschliche Wahrnehmung: Das All ist in Wahrheit farblos, oder genauer gesagt: die Farben des Weltalls liegen außerhalb des sichtbaren Spektrums. Arslohgos Grau ist ehrlicher — es ist das Kosmos-Bild nach Abzug der Theatralik.

Dagegen die warme, blaugrau-rosa Erdatmosphäre im unteren Bildbereich: lebendig, feucht, bewohnt. Die Farbtemperatur dieser Zone ist menschlich. Der Kontrast zur monochromen Kälte des Sternfelds ist keine Romantisierung — er ist eine Diagnose.

Der Himmel als äußerste Grenze

In der SKY-Serie nimmt „PlanE.T.9“ die radikalste Position ein: Es ist das Werk, das den Himmel nicht als Atmosphäre, nicht als Wolkenraum, nicht als emotionale Projektionsfläche behandelt, sondern als das, was er in seiner äußersten Konsequenz ist – die Grenze zwischen Welt und Weltraum. Der Himmel hört irgendwo auf. Hier zeigt Arslohgo genau diesen Moment des Aufhörens.

Das ist eine existenzielle Aussage. Denn der Himmel, solange man unter ihm steht, scheint unendlich. Er wölbt sich, er dehnt sich, er hat keine sichtbare Grenze. „PlanE.T.9“ macht die Grenze sichtbar: die dünne, zerbrechliche Hülle der Atmosphäre, jene Schicht von 100 Kilometern, die alles Leben von der absoluten Kälte und Strahlung des Weltalls trennt. 100 Kilometer. Gemessen an kosmischen Distanzen: ein Hauch.

Die SKY-Serie, die den Himmel auf drei Ebenen erkundet – visuell, schriftlich, klanglich –, kommt in diesem Werk an ihren eigenen Grenzfall. Visuell: die Kollision zweier Bildräume. Schriftlich: der Titel als Vielschicht-Konstrukt. Klanglich: das Schweigen des Weltraums – die absolute Stille jenseits der Atmosphäre, die das Bild mitführt als das Geräusch, das fehlt.

Schluss: Der Plan ist das Bild

Was plant E.T. Nummer 9? Vielleicht nichts. Vielleicht hat die Billardkugel keinen Plan – sie liegt einfach da, im Sternfeld, und wartet darauf, dass jemand anstößt. „PlanE.T.9“ ist ein Werk über das Verhältnis von menschlichem Maßstab und kosmischer Gleichgültigkeit, über die Komik des Kleinen im Angesicht des Unermesslichen, und über den Himmel als den Ort, wo das Vertraute aufhört und das Unvorstellbare beginnt. Arslohgo stößt an. Was danach passiert, liegt außerhalb des Bildes.

Medium: Digitale Komposition